

Liebe Gemeinde!

Redensarten verraten viel über die Art, wie wir denken. Auch noch ihre Abwandlungen zeigen unsere Vorstellungen. So gibt es den Spruch: „Lieber arm und gesund als reich und krank.“ Gesundheit ist höher zu bewerten als Reichtum, das höre ich da heraus. Aber bei diesem Spruch ist es ja nicht geblieben. Wer kennt nicht seine Abwandlung: „Lieber reich und gesund als arm und krank“? Auch arm zu sein, gilt nicht gerade als erstrebenswert.

Hier in der Kirche geht es schon noch um andere Werte und Qualitäten. Aber auch hier, in diesem Bereich haben wir unsere Werte und Vorstellungen. Als ich mich auf diese Pfarrstelle hier beworben hatte, hielt ich in Trendel einen Gottesdienst mit Taufe. Unter den Besuchern war auch ein Mann, den ich damals nicht kannte. Es stellte sich dann heraus: Es war ein Kirchenvorsteher von Dürrenzimmern. Er wollte hören und sehen, wie ich predigte und den Gottesdienst hielt. Wenn ein Pfarrer gut reden kann und auch die Liturgie sicher meistert, dann ist das in den Augen der Gemeinde kein Nachteil. An solchen Maßstäben gemessen schneidet der Apostel Paulus eher schlecht ab. Im 1. Brief an die Gemeinde in Korinth schreibt er im 2. Kapitel:

*1 Auch ich, meine Brüder und Schwestern, als ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit, euch das Geheimnis Gottes zu predigen. 2 Denn ich hielt es für richtig, unter euch nichts zu wissen als allein Jesus Christus, ihn, den Gekreuzigten. 3 Und ich war bei euch in Schwachheit und in Furcht und mit großem Zittern; 4 und mein Wort und meine Predigt geschahen nicht mit überredenden Worten der Weisheit, sondern im Erweis des Geistes und der Kraft, 5 auf dass euer Glaube nicht stehe auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft.*

*6 Von Weisheit reden wir aber unter den Vollkommenen; doch nicht von einer Weisheit dieser Welt, auch nicht der Herrscher dieser Welt, die vergehen. 7 Sondern wir reden von der Weisheit Gottes, die im Geheimnis verborgen ist, die Gott vorherbestimmt hat vor aller Zeit zu unserer Herrlichkeit, 8 die keiner von den Herrschern dieser Welt erkannt hat; denn wenn sie die erkannt hätten, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt. 9 Sondern wir reden, wie geschrieben steht (Jesaja 64,3): »Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.« 10 Uns aber hat es Gott offenbart durch den Geist; denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen Gottes.*

Paulus gibt sich hier gar keine Mühe, in einem guten Licht dazustehen. Ich habe Angst gehabt, als ich zu euch gekommen bin, gibt er zu. Ich habe keine durchschlagenden Argumente mit glänzender Redekunst vorgetragen. Ich habe mich ganz darauf verlassen, dass Gott etwas bei euch bewirkt.

Mal ehrlich: Entweder entschuldigt sich Paulus hier auf eine raffinierte Art selbst; oder er gibt einfach ein schwaches Bild ab. Welche Synode würde heute so einen zum Landesbischof wählen? Einen, der rumstopselt und nach Worten sucht? Einen, der keine Argumente liefert, die allen einleuchten? So einer würde in der Kirche keine Karriere machen, beim Fernsehen erst recht nicht. Da zählt eine gute Performance: dass man sicher auftritt, gewandt redet und überhaupt eine gute Vorstellung abliefern.

In nachdenklichen Momenten geben wir zwar zu: Es gibt oft mehr Schein als Sein.

Manchmal ahnen wir, dass da ein Mensch zwar glänzt – aber dass eben nicht alles Gold ist, was glänzt, und es noch auf anderes ankommt. Aber oft genug beeindruckt auch uns solche Dinge wie Geld, Können, Gescheitheit und Gewandtheit. Manche Rede läuft bei uns runter wie Butter oder Öl. Die Worte von Paulus gehören eher nicht dazu. Er gibt das sogar selber zu.

Weder schlägt Paulus rundum ein, noch tut es das Thema, das er anspricht. Er sagt: „Jesus Christus steht in der Mitte, und zwar Jesus Christus als der Gekreuzigte. Auf Jesus Christus kommt es an, der gekreuzigt wurde.“ Eigentlich ist es ja seltsam, dass das ein schwieriges Thema ist, zumal unter uns Christen. Die christliche Welt ist doch voller Kreuze. Wenn wir uns in der Kirche hier umsehen, entdecken wir schnell ein Kreuz (Munningen: zwei Kreuze, an denen Jesus hängt). In den meisten Kirchengebäuden werden wir den gekreuzigten Jesus an prominenter Stelle finden.

Bedeutet das nun, dass Paulus bei uns offene Türen einrennt, dass er zu uns über dieses Thema nicht reden muss, weil er Selbstverständliches sagt? Nicht unbedingt! Auch in unserer Kirche gibt es Christen und – ja auch – Theologen, die tun sich schwer mit dem Kreuz. Da hängt einer, wird gequält und muss sich quälen, bis er tot ist. Das ist schon einmal kein schönes Bild. Außerdem geht es ums Leben: Wir wollen doch, auch als gläubige Menschen, dass Leben gefördert wird und weitergeht. Aber am Kreuz, da *stirbt* Jesus ja. Schließlich fragen sich Menschen bis heute: „Wenn Jesus Gott so nahestand, warum lässt Gott ihn so enden? Wie kann ein Justizirrtum im Mittelpunkt des Glaubens stehen – und aus heutiger Sicht war es ja wohl ein Justizirrtum, dass man Jesus zum Tode verurteilt hat“?

Es ist kein Wunder, dass Angehörige anderer Religionen, z.B. ein japanischer Buddhist oder eine Muslimin, fragen: „Wie haltet ihr Christen es aus, dass da einer hängt und zu Tode gequält wird?“ Man könnte ergänzen: „Warum stellt ihr gerade *dieses* Bild von Jesus aus?“ Wenn wir das heutige Evangelium nehmen, finden wir da ein ganz anderes Bild: Jesus verwandelt auf einer Hochzeit Wasser in Wein. Er bewahrt das Brautpaar vor der Blamage, das Fest abbrechen zu müssen. Ohne Wein ging es nicht. So kann die fröhliche Feier weitergehen. Ein schönes Brautpaar, eine fröhliche Hochzeit: Das könnte auch ein Bild sein, das in der Kirche hängt. Wir finden es ja auch in der Bibel.

Statt einer fröhlichen Hochzeit hängen und stehen aber ausgerechnet Kreuze in unseren Kirchen. Paulus gibt zu, dass das nicht allen einleuchtet. Das Kreuz ist doch nicht gerade das Happy End, das glückliche Ende eines gottbegnadeten Menschen. Und wenn Philosophen über die Welt nachdenken, dann machen sie auch nicht gerade ein Ereignis zum Dreh- und Angelpunkt, das zur Schattenseite des menschlichen Lebens und Tuns gerechnet wird.

Bis heute müssen wir also damit rechnen, dass nicht jeder schreit: „Hurra, das Kreuz! Das Kreuz, das ist es.“ Das Kreuz war es schon damals nicht. Es war eine besonders grausame Art der Hinrichtung, bestimmt für weniger privilegierte Menschen, die keine römischen Bürger waren. Das Erstaunliche sind nicht die Anfragen an das Kreuz. Das Erstaunliche ist das, was Gott daraus gemacht hat.

Denn so unansehnlich und wenig redegewandt Paulus gewesen sein mag – seine Briefe stehen im meistgedruckten Buch der Welt, in der Bibel. Und auch wenn viele Christen damals arm waren und unteren Schichten angehört haben, auch wenn sie erst eine schlecht angesehene Minderheit waren und zeitweise verfolgt wurden – heute stellen die Christen die größte Religionsgemeinschaft der Erde.

So unansehnlich das Kreuz ist, so wenig es den Starken und Klugen unmittelbar eingeht, so segensreich hat Gott durch es gewirkt und wirkt er bis heute. Wenn ich den Segen spreche, dann mache ich ja auch das Zeichen des Kreuzes am Schluss. Halten wir also fest: Das Kreuz Jesu leuchtet nicht jedem ein und geht nicht jedem ein. Aber es hat eine ungeheure Kraft. Diese Kraft kommt von Gott. Gott marschier hier sozusagen an unseren Bewertungen und unserer Denkweise vorbei und setzt eine andere Bewertung und Denkweise. Mit dem Kreuz durchkreuzt er unsere Vorstellungen.

Irgendwie ist es dann auch wieder plausibel. Mit Gott selbst ist es ja auch so eine Sache. Manches an Gott leuchtet uns schon ein. Irgendwoher muss ja alles kommen; und irgendwohin könnte es auch wieder steuern. Aber Gott hat auch seine dunklen Seiten. Seiten, die wir nicht oder noch nicht erkennen. Seiten, die wir nicht verstehen. Da passt das Kreuz durchaus dazu, eine dunkle Stunde, ein Ereignis, das uns immer wieder darüber nachdenken lässt, was es denn bedeuten könnte.

Noch mehr als das: Was verstehen wir eigentlich unter einem guten Leben? Was sehen wir als lebensfördernd an? Unsere Vorstellungen von einem guten Leben drohen die Menschheit an einen Abgrund zu manövrieren, wenn ich an die Klimakrise denke. Unser tatsächliches Leben ist auch nicht ein Durchmarsch von einem Erfolg zum andern. Es strotzt auch nicht immer von Gesundheit und Weisheit, trotz aller Medizin und Bildung. Das hat sogar Buddha, der indische Prinz gemerkt: Leben gibt es nicht ohne Leiden. Diese Seite könnte sogar ein Buddhist verstehen: Das Kreuz in der Kirche erinnert uns daran: Leben gibt es nicht ohne Leiden. Das Leiden gehört dazu. Natürlich leiden wir nicht gerne. Aber ein Leben ohne Leiden ist kein Leben, wie es auf dieser Erde vorkommt. Das Kreuz kann auch für diese Einsicht stehen.

Für uns kann das Kreuz noch mehr sein. Aus einer grausamen Hinrichtung, aus einer wohl missglückten Maßnahme menschlicher Machtausübung und Justiz macht Gott etwas ganz Anderes. Das hat nicht nur damit zu tun, dass Jesus *gekreuzigt* wurde. Es hat damit zu tun, *wer* da starb, dass *Jesus* gekreuzigt wurde. Am Kreuz sind damals noch mehr Menschen geendet. Aber nur einer von ihnen war Jesus.

Wenn wir den Weg von Jesus bis zum Kreuz nachzeichnen, können wir darauf kommen: Jesus wurde gekreuzigt, weil er seine Nähe zu Gott und seine Liebe zu den Menschen nicht verleugnete. Vielleicht hätte er das Kreuz vermeiden können. Aber dann hätte er sich und seine Mission wohl verraten.

Schließlich steht sein Kreuz auch dafür, dass mein Leiden und meine Schuld dort Platz hat, dass all das dort gut aufgehoben ist. „*Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.*“ So schreibt Paulus in einem weiteren Brief an die Korinther.

Im Kreuz lässt mich Gott mit meinen Leiden und Schwächen nicht allein. Er macht noch etwas Segensreiches daraus. Im Kreuz reicht mir Gott die Hand. Es darf wieder gut sein. Was dagegenstand, hat Gott durchkreuzt und ausgestrichen.

Wir haben Epiphaniastzeit. Epiphanie ist die glänzende Erscheinung Gottes. In Jesus ist der Glanz Gottes erschienen. Ein Kreuz an und für sich ist nichts Glänzendes. Aber durch das Kreuz von Jesus führt uns Gott zu dem Glanz, der unser Leben in ein neues Licht stellt, in sein Licht. Amen.

LIEDER: 441,1-3 (Mel. 440); Intr. 776; 398,1-2; 74,1-2; 74,4